Zweites Blatt.

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und illustrirter „Zeitspiegel.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für Mocker bei Herrn Kaufmann Broslus; für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer; für Culmsee bei Herrn Kaufmann P. Haberer.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 300. Donnerstag, den 22. Dezember 1892.

Vermischtes.

Aus der Schule zur Trauung. Aus Konstatinopel wird berichtet: Zwei junge Mädchen, verwaiste Töchter einer reichen griechischen Familie, waren von ihrem Vormund in einer hiesigen englischen Erziehungsanstalt untergebracht. Während ihr Vormund auf dem Lande abwesend war, traf bei der Vorsteherin der Schule ein Zettel von einer Tante der Mädchen ein, in welchem für dieselben Urlaub erbeten wurde, damit sie anläßlich des Todestages ihres Vaters einem Gottesdienste beiwohnen könnten. Der Urlaub für diesen löblichen Zweck wurde bewilligt und die beiden Schwestern begaben sich in ihrer Tante Haus. Hier stand ein Geistlicher bereit und traute die ältere, noch nicht sechzehnjährige, mit einem jungen Attaché der griechischen Gesandtschaft. Die Braut mußte diesen Schritt mit Vorbedacht unternommen haben, denn sie hatte ihren Kameradinnen ihre Absicht, sich zu verheirathen, vor ihrem Ausgange angezeigt; diese Mittheilung war jedoch nicht für ernst genommen worden. Der junge Mann hat sich durch sein Abenteuer ein hübsches Vermögen verschafft, und es heißt, die werthvolle Unterstützung, welche ihm die Tante geliehen, sei nicht unbelohnt geblieben. Der Vormund andererseits soll, als er die Nachricht erhielt, sehr bestürzt gewesen sein.

Die „elektrisch erleuchtete Droschke“ ist in Berlin zur Thatsache geworden. Die „elektrische Droschke“ birgt unterhalb des Kutschersitzes in dem Bockkasten einen Akkumulator, durch welchen die beiden Seitenlaternen der Droschke sowie eine Lampe im Innern des Wagens mit elektrischem Lichte versehen werden. Die letztere kann sich der Fahrgast beliebig stellen. Vorerst ist nur eine Droschke 1. Klasse mit dem „Lichte der Zukunft“ ausgestattet.

Die amerikanifchen Milliardäre. Anläßlich des Todes von Jay Gould werden die „großen Vermögen“ der Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgezählt. Die Zahl der 20 Mill. Mark übersteigenden wird auf etwa 100 angegeben, unter denen Jay Gould mit 1750 Mill. M. den obersten Rang einnahm. Dann kommt Vanderbilt mit 1260, Mackay mit rund einer Milliarde, J. P. Jonas mit 480, J. G. Bennet mit 200 und John J. Astor und W. Stewart mit je 160 Mill. Mk. Hierauf sinkt man sofort in den „Mittelstand“ der Leute herab, die weniger als 100 Mill. besitzen. Solche, die man in Europa Millionäre nennen würde, d. h. die ein Vermögen von mindestens 200 000 Doll. besitzen, soll es in Nordamerika gegen 150 000 geben.

Ueber die Affensprache hat der amerikanische Prof. Garner, der sich, wie bekannt, seit langen Jahren mit so eigenartigen Sprachstudien beschäftigte, nunmehr ein Buch veröffentlicht, das bei Webster und Co. in New-York erschienen ist. Einer Besprechung des Werkes, die wir im „Deutschen Wochenblatt“ finden, entnehmen wir Folgendes: Prof. Garner machte seine Studien in zoologischen Gärten zu Cincinnati, Chicago, New-York und begann damit, daß er zwei Affen, die bis dahin in einem Käfig zusammen gewesen waren, trennte und in zwei Räumen so unterbrachte, daß sie einander weder sehen noch hören konnten. Er stellte dann einen Phonographen in der Nähe des Weibchens auf und wußte sie durch verschiedene Kniffe zu bewegen, daß sie einige Laute äußerten, welche von der Walze des Apparates aufgenommen wurden. Als der Phonograh dem Männchen diese Worte wiederholte, bewies es durch sein Gebahren zweifellos, daß sie verstand, und begann sofort nach dem geheimnißvollen Kameraden zu suchen, der so zu ihm sprach. Er näherte sich dem Instrument, steckte den einen Arm bis zur Schulter in das Horn hinein, zog ihn dann wieder heraus und guckte immer und immer wieder in dasselbe. Einige Laute des Männchens, die auf den Cylinder übertragen wurden, aber nicht so deutlich, riefen bei dem Weibchen nicht die gleiche Wirkung hervor. Der Verfasser wiederholte das nämliche Verfahren bei anderen Affenarten; bis er mit den Lauten derselben vertraut und sie nachzuahmen im Stande war. Er will jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit 9 Worte der Sprache des Kapuzineraffens kennen, von denen einige so modulirt haben. Der Laut z. B., den er für den Ausdruck der Nahrung hält, scheint, anders ausgesprochen, eine bestimmte Art derselben zu bedeuten, wieder anders soll er einen Gruß, eine Aeußerung des Friedens darstellen, denn die Speise ist der Hauptgedanke im Leben eines jeden Affen. Erhält der Laut einen bittenden Ton, so hat er den Sinn von „gieb“. Ferner haben die Kapuzineraffen drei verwandte Laute, die einen geringeren oder höheren Grad von Alarm ausdrücken; der erste, schrill und durchdringend, wird im Fall der äußersten Furcht oder des feindlichen Angriffs ausgestoßen, der zweite ist die Warnung beim Nahen eines Gegenstandes der Besorgniß oder der Unbehaglichkeit, der dritte lenkt die Aufmerksamkeit auf die Annäherung eines Objektes, das weder Furcht noch Mißbehagen einflößt. Durch Ausstoßen eines eigenthümlichen Affenlautes veranlaßte der Verfasser einen weiblichen Chimpansen, an das Käfiggitter zu kommen, das Gesicht an dasselbe zu pressen und mit dem gleichen Laut zu antworten, doch vermag er ihn nicht zu deuten. Garner ist jetzt nach dem Kongogebiet gegangen, um die Sprachen der anthropoiden Affen, des Gorilla und Chimpansen, in der Wildniß zu studiren, und er behauptet, daß deren Laute den menschlichen am ähnlichsten sind, und daß sie der Mensch mit Leichtigkeit aussprechen kann. Er ist der Ansicht, daß man diese Sprache ebenso wird verstehen lernen, wie diejenige eines wilden Volksstammes, von welcher man vorher kein Wort kannte. In dem zweiten Theile seines Buches bemüht er sich, nachzuweisen, daß der Affe nicht blos Instinkt, sondern wirklichen Verstand besitzt.

Pariser Menukarten. Den neuesten Pariser Menukarten widmet eine Dame in der „N. Fr. Pr,“ folgende Plauderei: Eine Menukarte für Verlobungsdiners ist fast eine Biographie der Braut. An den Rändern sind ringsum Vignetten verstreut, die „sie“ als Baby im hohen Stuhle beim Milchglase, dann als Schulmädchen mit langen Zöpfen beim Geburtstagsessen, dann, vom Tanze erhitzt, beim Souper nach dem ersten Balle, dann beim Verlobungsdiner, später im trauten Tête-à-tête mit dem Gatten zeigen. Den Beschluß macht ein vielsagendes Doppelbildchen — rechts sieht man Madame trübselig ihr einsames Diner verzehren — links findet man Monsieur in seinem Klub. Aber wer glaubt bei einem Verlobungsdiner an dergleichen Prophezeiungen? Mit gelindem Staunen erfüllt uns eine Menukarte mit unzweifelhaft sozialistischen Anwandlungen. „Auch Du, mein Sohn Brutus!“ Hier sehen wir die Stufenleiter der Diners, vom Diner bei Carnot angefangen, bis herab zu jenem trüben Diner, das ein Bettler, die Brotrinde in der Hand, verzehrt. Lustiger sind rosige Menus, völlig glatt gehalten, bis auf jene Stelle, die gemeiniglich das Erscheinen des Champagners meldet. Dort taucht ein übermüthiges Conterfei eines übermüthigen Pariser Persönchens, das Kelchglas in der hoch erhobenen Rechten, auf. Einzelne Menukarten sind auch in Dütenform, sie bergen das kleine Bouquet, das man seit einigen Jahren auch in Paris zum Couvert legt. Von großer Gelehrsamkeit zeigen Menus, auf welchen die Worte „Guter Appetit“ in zwei Dutzend Sprachen zu finden sind — für orthographische Fehler wird garantirt — so könnte es beinahe heißen. In jenen Häusern, in welchen man reichlich zu speisen liebt, werden Menus mit Inschriften aus Rabelais' Werken eine Heimath finden, und für ein bevorstehendes parlamentarisches Diner sollen Menukarten bestimmt sein, die boshafter Weise nichts sind, als eine ausgestreckte, halbgeöffnete Hand! Ferne von jeder bösartigen Absicht sind Menukarten im mittelalterlichen Stile, mit allerliebsten Burgfrauen und Pagen. Sehr elegante Menus werden sogar auf weißem Atlas gedruckt, mit einem Rahmen von frischen Blumen umgeben. Auch kleinen Staffeleien aus Blumen liegt es zuweilen ob, die Menukarte zu tragen, noch neuer ist es, die einzelnen Speisen auf den Blättern einer Camelie gedruckt namhaft zu machen. Die Menus für Taufdiners sind sogar meist auf ein großes seidenes Kohlblatt gedruckt; findet man ja in Paris, wie alle kleinen Mädchen bezeugen können, die neugeborenen Kinder unter den Kohlköpfen, in Feld oder Garten. Da wir schon bei den neuesten Menschenkindern angelangt sind, müssen wir einer allerliebsten, jüngst aufgetauchten Mode Erwähnung thun, die gleichfalls ins Reich der Druckerpresse gehört; den landesüblichen großen Karten, auf welchen beglückte Eltern die Geburt eines Sprößlings anzuzeigen pflegen, fügt man jetzt — eine winzige Visitkarte des neuen Familienmitgliedes bei. Diese originelle Visitkarte ist mit einem farbigen Bändchen an die große Karte befestigt, ein Eckchen ist umgebogen, als ob der junge Pariser oder die kleine Pariserin damit einen abgestatteten Antrittsbesuch markiren wollte. Dieser Beweis von jugendlichem Savoir vivre verfehlt nicht, den entsprechenden Eindruck für die spätere Entwickelung des genialen Kindes zu machen.

Sklavenhandel in Ostafrika. Der nachstehende interessante Fall von Sklavenhandel hat unlängst das britische Konsulargericht in Zanzibar beschäftigt. Der Kommadant des englischen Kreuzers „Blanche“ hatte schon längst davon gehört, daß der dem Sultan von Zanzibar gehörige Dampfer „Kilwa“ den Transport von Sklaven nach der Insel Pomba, die viele Arbeitskräfte verbraucht, betreibe; seine unter der Hand gemachten Warnungen waren jedoch ohne Erfolg geblieben. Die Zufuhr nach Pomba dauerte fort, obgleich die Boote des Kreuzers alle dort verkehrenden Küstenfahrer durchsuchten; sie fanden niemals etwas Ungehöriges. Endlich schickte der Kommandant einen Dolmetscher als Passagier an Bord der „Kilwa,“ als dieselbe von Zanzibar nach Pomba abging und ließ den Dampfer dann in der Nähe der Insel durch ein dazu ausgeschicktes Boot anhalten. Die Musterung der Passagiere ergab, daß an Sklaven 8 Erwachsene, meist Frauen und 4 Kinder mit ihren Besitzern, außerdem noch eine ihrem Besitzer in Zanzibar gestohlene Frau und 2 Kinder sich an Bord befanden. Der Kommandant brachte die Sache vor Gericht und beanspruchte auf Grund der Brüsseler Generalakte die Freilassung der betr. Sklaven und die Erklärung des Schiffes als gute Brise. Die Untersuchung ergab auch, daß die Sklaven sämmtlich wider ihren Willen an Bord gebracht worden waren und daß versuchter Sklavenhandel vorlag; im Laufe einer dann angeordneten Vertagung des Gerichts aber hat der Kommandant sich bewegen lassen, seinen Anspruch auf den Sultansdampfer zurückzuziehen unter der Bedingung, daß die Sklaven freigelassen und ihre Besitzer bestraft würden und daß die Regierung von Zanzibar alle Kosten trüge. In diesem Sinne fiel dann auch der Richterspruch aus. Wenn auch zugegeben werden kann, daß politische Rücksichten dagegen gesprochen haben mögen, einen dem Sultan von Zanzibar gehörigen Dampfer wegen Sklavenhandels zu verurtheilen, so hat der Vorgang doch als bedenklicher Präcedenzfall allgemeines Aufsehen und an Bord der dort stationirten britischen Kriegsschiffe, im Besonderen auf der „Blanche,“ deren Besatzung der Prisengelder verlustig geht, große Unzufriedenheit hervorgerufen. Jedenfalls ist der Vorfall kennzeichnend für die in Zanzibar herrschenden Verhältnisse.

Das Ende einer Teufelsaustreibung. Eine Geschichte, die einigermaßen an die Thaten des Pater Aurelian erinnert, die aber einen traurigeren Ausgang nahm, erzählt ein bairisches Blatt, der „Rosenheimer Anz.,“ wie folgt: „In einem weit abgelegenen Bauernhause, zu Pfarre Kirchdorf am Inn gehörig, war ein im fünften Jahre stehendes Mädchen an Diphtheritis erkrankt. Es trat Genesung ein, aber die Gesundung nahm einen sehr langsamen Verlauf. Schwere Lähmungen mit „Eklampsie“ traten als Folge-Zustände auf. Man befragte zwar einen Arzt, rief ihn aber nicht in's Haus zur Kranken. Die konvulsivischen Zuckungen der Kranken ließen die bedauernswerthen Eltern an das Vorhandensein eines Dämons glauben, den der Segen der Kirche bannen sollte. So wurde denn am St. Nikolaitage, einem rauhen und stürmischen Tag, das kranke Kind vom fernen Elternhause nach Kirchdorf in ein der Kirche nahes Bauernhaus gebracht. Dorthin begab sich nach dem Gottesdienste der christliche „Teufelsbanner,“ stellte an das Mädchen einige Fragen und nahm dann die „Benediktion“ vor. Kurz nach dieser Handlung bekam das Kind einen neuen Krampf-Anfall und starb. Das hatten die Eltern freilich nicht erwartet. Der Vater nahm sein Kind auf den Arm, trug es heim und meinte, es hat doch geholfen, das Kind ist von seinen Leiden befreit.“

Kurzsichtigkeit der Kinder. Einem Vortrag über die Ursachen der Kurzsichtigkeit der Kinder und die Mittel, derselben vorzubeugen, entnehmen wir folgende Ausführungen: Am meisten herrscht die Kurzsichtigkeit am Gymnasium und höheren Töchterschulen, dann folgen die Realschulen, die Mittelschulen, die Elementarschulen und schließlich die Dorfschulen. Innerhalb der einzelnen Lehranstalten steigt sie stetig von Klasse zu Klasse. So befanden sich unter 100 Sextanern der preußischen Gymnasium durchschnittlich 6, dagegen unter 100 Primanern bereits 68 Kurzsichtige. Die Maßnahme, welche von den Unterrichtsbehörden angesichts dieses bedenklichen Zustandes getroffen sind, können einen durchschlagenden Erfolg nur dann haben, wenn sie auch in der Häuslichkeit der Schüler befolgt werden. Denn das Hauptübel liegt nicht in der Schulstube, sondern in der Häuslichkeit der Schüler. Deshalb muß der Kampf auch von Seiten der Eltern mit Sorgfalt und Energie aufgenommen werden, denn die Kurzsichtigkeit ist keine gleichgiltige Krankheit, sie führt gar oft zu schweren Erkrankungen der Augennerven, und damit zu theilweiser oder gänzlicher Erblindung. Ein kurzsichtiges Auge ist ein zu langes Auge und zwar ein Mißwuchs, ein unter abnormen Druckverhältnissen in das Längenwachsthum hineingedrängtes Auge. Die Ursache dieser Längsdehnung beruht darin, daß die das Auge bewegenden Muskeln einen Druck auf den weichen Augapfel ausüben, der um so größer ist, je näher der zu sehende Gegenstand sich den Augen befindet. Ferner wird dieses Wachsthum noch dadurch begünstigt, daß bei dem üblichen Vornüberneigen des Kopfes während der Arbeit eine Blutströmung ins Auge eintritt, welche dehnend auf die Augenwände wirkt; daher muß das arbeitende Kind seine Arbeit möglichst entfernt von dem Auge halten und eine aufrechte Körperhaltung wöhrend derselben einnehmen. Die Arbeiten können aber nur dann weit entfernt vom Auge gehalten werden, wenn sie genügend deutlich sind. Das erfordert vor allen Dingen eine gute Beleuchtung. Das beste Licht ist das Tageslicht, nur sorge man dafür, daß es in ausreichender Menge durch die Fenster einströme, unbehindert durch Fenstervorhänge und dergl. Von dem künstlichen Lichte ist ohne Zweifel das elekrische das beste. Bei Gaslicht sorge man für Cylinder und Glocke. Was das Sitzen anbelangt, so ist ganz besonders zu beachten, daß die Tischplatte sich in der Höhe der Ellenbogenbeuge befindet. Endlich kann das Kind nur dann während der Arbeit aufrecht sitzen, wenn es nicht kurzsichtig ist. Ist das der Fall. so sind zweckmäßig gewählte Brillen eine Nothwendigkeit. Ohne eine Brille muß das Kind die Arbeit den Augen nähern, muß sich z. B. beim Schreiben vornüberbeugen, schafft also gerade die Bedingungen, welche die Kurzsichtigkeit vergrößern. Ferner kann durch Nichtgebrauch von Brillen leicht Schielen eintreten. Das aber ist rechtzeitig zu korrigiren und um so eher, als diese Operation, wie alle anderen Augenoperationen schmerzlos sind. Zum Schluß sprach der Redner über die Reformbestrebungen der Schulhygiene. Der Vortrag soll demnächst im Druck erscheinen.

Vom Arbeiter zum Pair — unter dieser Ueberschrift schildert der „Standard“ die vier Arbeiter, welche in Neu-Seeland zur Pairswürde erhoben worden sind .The Hon. J. E. Jenkinson ist Kesselvernieter in den Eisenbahnwerkstellen der Regierung. Er saß gerade bei der Arbeit in einem großen Dampfkessel, als der Telegraphenbote kam und ihm die Anfrage überbrachte, ob er geneigt sei, sich in den Reichsadelstand erheben zu lassen. Selbstverständlich hielt er die Drahtmeldung, die ihm durch ein enges Loch in den Kessel hineingereicht wurde, für einen schlechten Scherz; man konnte ihn nur mit Mühe dazu bringen, die Anfrage des Gouverneurs zu beantworten. Er ließ sich auch weiter in seiner Arbeit nicht stören. Jenkinson ist 33 Jahre alt und in der Kolonie geboren. Er ist ein intelligenter, verständiger Arbeiter, Vorsitzender des Kesselmacher-Gewerkvereins und Vice-Vorsitzender des Can-

terbury Handels- und Arbeitsrathes. In Dunedin hat er sich große Verdienste um die Errichtung von technischen Klassen für seine Mitarbeiter erworben. The Hon. John Rigg ist Setzer in der Staatsdruckerei. Er ist 34 Jahre alt, in Viktoria geboren, aber schon lange in der Kolonie ansässig, und verdankt seine Auszeichnung seiner Stellung als Vorsitzender des Handels- und Arbeitsrathes in Wellington. Vor wenigen Monaten leitete er den Ausstand der Pferdebahnbediensteten in Wellington. The Hon. William Bolt ist seit 28 Jahren Aufseher in einem Lagerhaus in Dunedin; er ist ein geborener Schotte, war früher Matrose, lebt aber schon länger als 30 Jahre in der Kolonie. Er hat sich eine gut historische und nationalökonomische Bildung durch Selbststudium erworben. Der vierte „Arbeiter-Reichsgraf" ist der Faktor in der Druckerei des „Evening-Star" von Aukland. Der Besitzer dieser im Norden von Neu-Seeland stark verbreiteten Zeitung galt allgemein für den Mann, der beim nächsten Pairsschub berücksichtigt werden würde. Statt dessen hat er diese Ehre seinem Faktor überlassen müssen. Das Mandat für die Pairskammer läuft sieben Jahre und ist mit einem jährlichen Ehrensold von 3000 Mark verbunden. Die vier Auserwählten werden als solide, ruhige Männer geschildert, die sich von der extremen Richtung fern halten. Die Ernennung hat natürlich gewaltiges Aufsehen in der Kolonie gemacht.

Gefrorene Schellfische. Der erneute Versuch, aus dem nördlichen Norwegen gefrorene Schellfische nach Deutschland einzuführen, muß als gründlich gescheitert angesehen werden. Im Herbst v. J. haben die Norweger auf diese Weise etwa 200 000 Kilogramm Fische mit großem Verlust verschleudern müssen. Die eingefrorene Waare war nicht schmackhaft und hatte stark gelitten. Nur hatte man inzwischen die Einrichtungen des Dampfers „Nordcap" verbessert, besonders die Gefriermaschine und die Lagerräume. Mit 100 000 Kilogr. eingefrorenen Fischen kam der Dampfer kürzlich nach Hamburg. Ein kleines Quantum wurde auch in Bremerhafen verkauft. Das Pfund kostet im Einstand etwa 13 Pfg., aber nur 5 Pfg. konnten erzielt werden; da auch diesmal Niemand den Fischen Geschmack abzugewinnen vermochte. Nach alledem scheint es zweifelhaft, daß die Unternehmer im nächsten Jahre einen neuen Versuch machen werden; er ist doch zu kostspielig.

Die Nordpolfahrerin Frau R. E. Peary, welche ihren Gatten auf dessen jüngster Expedition in das arktische Gebiet begleitet und in den Polargegenden die Unbill des Wetters und die Strapazen der Reisen über endlose Schnee- und Eisfelder ertragen hat, machte einem amerikanischen Journalisten einige Mittheilungen über ihre Fahrt: „In einer etwa 20 Fuß langen, aus Brettern gezimmerten und mit Häuten bedeckten Hütte verbrachten wir den Winter. Das Haus war in zwei ungleiche Hälften getheilt, von denen ich und mein Mann die kleinere benutzten, während die übrige Mannschaft den größeren Raum inne hatte. Hier vertrieben wir uns die furchtbar langen Tage, oder besser gesagt Nächte, zumeist mit Spielen, Vorlesen, Erzählen und mit dem Ordnen der gesammelten Schätze. Mein Hauptvergnügen war jedoch die Jagd. Rennthiere, Walrosse, ja selbst einmal ein mächtiger, 35 Fuß langer Narwal fiel meiner Kugel zum Opfer. Ich war die erste Weiße, deren Fuß jene Gegend betreten hat; ich war die erste Jägerin in diesen unwirthlichen Gefilden." Auf die Frage des Journalisten, ob denn überhaupt andere Wesen ihres Geschlechtes auf Red Cliff gelebt hätten, erzählte Frau Peary von ihrer Dienerin Maria, einem treuen Eskimoweibe, welche anfangs ebenso wie die übrigen Mitglieder der Expedition gekleidet ging. Sie zeigte dem Interviewer einen dichten pelzbesetzten Wollmantel, der bis zum Knie reichte. „Unter diesem," sagte sie, „trug ich noch ein doppeltes Flanellgewand, welches sich dicht an meinen Körper anschloß, so daß die Kälte nirgends Zutritt fand. Ein solcher Schutz war nöthig, denn wir zogen über zweihundertfünfzig Meilen auf Schneeschuhen oder Schlitten in der Küstenlandschaft umher, und während acht Tagen mußte ich die Nächte im Freien verbringen." Indeß beschäftigt sich Frau Peary mit dem Sichten des Materials, das ihr Gatte aus Grönland mitgebracht hatte. Ueber zweitausend Photographien sollen fertiggestellt, zahllose Gegenstände geordnet, die Tagebuchblätter nachgesehen, kurz, die gesammte Ausbeute der Expedition zur Veröffentlichung vorbereitet werden.

Ueber die Hochzeitsfeier der „Regimentstochter" des russischen Kexholmischen Grenadierregiments ist jüngst berichtet worden. Wie jetzt bekannt wird, hat die Werbung des Kornets Schlemmer um die Hand der jungen Dame sich in origineller Weise vollzogen. Da die Regimentstochter keine leiblichen Eltern besaß und vom Kexholmer Offizierkorps adoptirt war, mußte Kornet Schlemmer seine Werbung bei demselben anbringen. Zu diesem Behufe berief Oberst Reichenbach als ältester Vormund des Mädchens sämmtliche Offiziere zusammen und legte ihnen die Bitte Schlemmers vor. Letzterer mußte darauf die Geschichte seiner Liebe den zahlreichen Adoptivvätern seiner Auserwählten, von denen viele dem Alter nach ihre Brüder sein konnten, ausführlich erzählen; er berief sich auf die lobenden Zeugnisse seiner Vorgesetzten und Kameraden und führte als wichtiges Moment zur Erfüllung seiner Wünsche die volle Uebereinstimmung der „Regimentstochter" mit ihm ins Feld. Dem vermochten die Kexholmer Offiziere ihre Anerkennung nicht zu versagen, trotz der hinter dem Rücken der Adoptivväter bereits erfolgten heimlichen Verlobung und einstimmig wurde Kornet Schlemmer die Genehmigung zum Ehebündnisse ertheilt.

Eine Kindesunterschiebung ist in Spandau jüngst vorgekommen und zur Kenntniß des Gerichts gelangt. Ein kinderloser Kanzleigehilfe wünschte sich gern einen Stammhalter. In voriger Woche wurde nun seine Frau entbunden, aber das Kind war todt Da verständigte sie sich mit der Hebamme, die auch schnell Rath wußte. Noch an demselben Tage kam sie mit einem kräftigen, neugeborenen Knaben in das Haus, der nun dem hocherfreuten Ehemann bei seiner Heimkehr aus dem Bureau als sein Sprößling präsentirt wurde. Dies geschah am vorigen Freitag. Tags darauf theilte der glückliche Vater das frohe Ereigniß allen Freunden und Bekannten durch die Zeitung mit. Der Sonntag brachte aber furchtbare Enttäuschung. Es stellte sich nämlich bei ihm ein Mann aus Schöneberg ein, der sich nach dem Befinden seines Kindes erkundigen wollte, das der Kanzleigehilfe, wie der Fremde meinte, ja als sein eigenes annehmen wolle. Jetzt wurde die Unterschiebung entdeckt, ohne von dem Geschehenen eine Ahnung zu haben, hatte der bedauernswerthe Ehemann das Kind als das seinige standesamtlich eintragen lassen. Gegen die Hebamme und die Frau des betrogenen Kanzleigehilfen ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Litterarisches.

Die Weihnachts-Nummer der beliebten deutschen Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde" (Berlin W 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co) zeigt ein sehr ansprechendes Aeußeres und den reichsten Inhalt. Das Deckelblatt ist mit einer reizenden farbigen Zeichnung von Fr. Stahl geschmückt, die den Weihnachts-Charakter andeutet. Ein ganz vorzügliches Kunstblatt ist das doppelseitige Farben-Aquarell „Eine Hildesheimer Kellerfahrt" von William Pape, die das Erscheinen der heiligen drei Könige in dem altberühmten Hildesheimer Rathaus-Keller darstellt. Von den prächtigen Holzschnitten des Weihnachtsheftes erwähnen wir H. Kaulbach's poetische Darstellung von „Maria auf der Flucht", Knut Ekwall's gemüthvolle „Abendstunde daheim", L. Rosenberg's anmuthiges Kinderbild „Weihnachtsmorgen." Das Heft, welches den Abonnenten zum gewöhnlichen Preise von 40 Pfennigen geliefert wird, ist eine durchaus vornehme und werthvolle Gabe, die allseitig Anklang finden wird. In dem zweiten, gleichfalls vorliegenden Hefte von „Zur Guten Stunde" schildert der bekannte Jagdschriftsteller O. Grashey die „Jagd auf den Fuchs"; der Artikel ist mit prachtvoll ausgeführten farbigen Aquarellillustrationen von Schmitzberger geschmückt. Der reiche Inhalt des Heftes von „Zur Guten Stunde," die Gratisbeilage der prächtigen, an Bildern reichen, Illustrirten Klassiker-Bibliothek" und die moderne fesselnde Illustrationsmanier sichern dem Blatte eine allererste Stellung unter den deutschen Familien-Zeitschriften.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.

Russ. Theehandlung,

Brückenstrasse,
vis-à-vis
Hotel z. „Schwarzen Adler“
empfiehlt letzter Erndte
russischen Thee
à 2,50, 3,—, 4,—, 4,50, 5 u. 6 Mk,
Theegrus à 2 u. 3 Mk.
Tulaer Samowars
zu **billigsten** Preisen.
Japan- u. Chinawaaren
in reicher Auswahl.

Zu eleganten Geschenken,
Diners, Soupers etc.
eignet sich vortrefflich

Gesetzlich geschützt!



Gesetzlich geschützt!

Feinstes Getränk der Welt.
Hochfeine Packung in Cartons von 10—50 Fläschchen.
Originalflasche enthält 3 Cognacs.
Depôts nur in den besten Geschäften der Branche.

Cognac in Kisten à 12/1 Fl.



à Mk. 15 und 18, in Bastgeflecht Mk 24.
Portwein 75 Pfg., Rum u. Arac
à Flaschen Mk. 1,50, 2,00, 2,50. Versand von 6 Flaschen durch
L. G. Schuck, Berlin C., Kaiser-Wilhelmstr. 41.

Lesen Sie das!

Apfelsinen, Citronen Dtzd. 90 Pfg.,
Knackmandeln Pfund 1 Mk.,
f. Wallnüsse Pfund 30 Pfg.,
f. Cacao Pfund 2 Mk.,
Pralinés Pfund 1,20 Mk.,
Thee ff. Pfund 2 Mk.,
Eau de Cologne Ltr. 1,50 Mk
Toiletteseife Pfund 50 Pfg.,
Brennspiritus Liter 40 Pfg.,
Grösstes Lager in f. Parfümerien,
Seifen, Weihnachtsbaum-Behang etc.
Anton Koczwara-Thorn.

Hoffmann-
Pianos
neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)
Berlin, Jerusalemerst. 14.

1000
Postkarten mit beliebigem Aufdruck auf „Original-Postcarton
6 Mk.
(500 Stück 3,50 Mark).
1000
Geschäfts-Couverts
mit Aufdruck, gutes Papier in verschiedensten Farben
3 M. 50 Pf.
empfiehlt
die Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

Eine große Parthie schöner
Blattpflanzen
werde ich am **Mittwoch, den 21. d. M.** und den folgenden Tagen wegen Mangel an Platz in dem neuen Laden des Herrn Möbelhändler **Cohn,** Heiligegeiststraße, zu sehr billigen Preisen verkaufen lassen.
Rudolf Brohm.

Bäckerei-Verlegung!
Meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich meine Bäckerei nach meinem Hause
Gerber- und Junkerstraßen-Ecke Nr. 7,
unmittelbar in der Nähe der bisherigen Bäckerei, vom 18. December d. Js. ab verlege und empfehle meine Backwaaren wie bisher in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll
A. Kamulla, Bäckermeister,
Gerber- und Junkerstraßen-Ecke Nr. 7.

Die unter königlich italienischer Staatscontrolle stehenden Weine der
Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.
deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf
4 Millionen Flaschen
beläuft, bieten den Consumenten **absolute Garantie** für Reinheit und Ursprung.
Nachstehende, als vorzüglich anerkannte Tischweine wie:

Marca Italia (roth und weiss)		Mk. —.85	bei Abnahme von 12 Flaschen ohne Glas
Vino da Pasto No 1	roth	1.—	
Vino da Pasto „ 3	roth	1.25	
Vino da Pasto „ 4	roth	1.50	

als auch die **feineren Tafel- und Dessertweine,** sowie **ausführliche Preislisten,** sind durch die **untenstehenden Firmen** zu beziehen.
Warnung: Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft in den Verkehr gelangen.

In Thorn: C. A. Guksch, Breitesstr., E. Szyminski, Wind- und Heiligegeiststr.-Ecke, **Eduard Kohnert.**
In Mocker: Paul Brosius.

„Danziger Zeitung“.

Billigkeit, Schnelligkeit, Reichhaltigkeit, Gediegenheit
sind die wesentlichsten Anforderungen, welche heutzutage in Stadt und Land an eine politische Tageszeitung gestellt werden. Ihnen entspricht in vollstem Maasse die **bei täglich zweimaligem Erscheinen nur 3 Mk. 75 Pfg. incl. Postprovision kostende**
„Danziger Zeitung“.
In die Zeitungs-Preisliste pro 1893 unter No. 1523 eingetragen.
Für alle Zweige des öffentlichen Lebens, für den politischen und provinziellen Theil, für Handel und Verkehr, für Elementar-Ereignisse und alle wichtigeren Vorgänge bedient sich die „Danziger Zeitung“ in umfassender Weise der **telegraphischen Berichterstattung.**
Zwischen Danzig und Berlin ist eine **besondere Telegraphenleitung gepachtet.** Dem **provinziellen Leben,** der **Land- und Forstwirthschaft,** den **heimischen Erwerbs- und Verkehrs-Interessen, der Schule** etc. wird stets eine besondere Aufmerksamkeit, namentlich auch durch anerkannt gute fachmännische Original-Artikel, gewidmet. Zahlreiche **Original-Correspondenzen** aus fast allen Orten der Provinz und der Nachbarschaft berichten über die Vorkommnisse in Stadt und Land.
Auch das **Feuilleton** der „Danziger Zeitung“ wird stets aufs reichste mit gediegenen Originalarbeiten hervorragender Autoren ausgestattet. Im I. Quartal 1893 bringt die „Danziger Zeitung“ zunächst einen grossen **neuen Original-Roman** von **Hans Hopfen,** sodann noch mehrere andere **hervorragende Novitäten der Romanliteratur.**
Die Versendung der **„Danziger Zeitung“** an die Abonnenten in der Provinz wird stets so beschleunigt, dass die Ausgabe an den meisten Orten ebenso schnell als in Danzig erfolgen kann.
Abonnements auf die „Danziger Zeitung“, wozu wir hiermit höflichst einladen, nehmen alle Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns entgegen
Die Expedition der „Danziger Zeitung“.

= Soeben erschien der erste Band von =
MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON
Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
2400 Lexikon-Seiten mit 78,000 Artikeln und vielen hundert Abbildungen, Karten, Chromotafeln u. a.
3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr. oder auch 66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kr.
Die erste Lieferung zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Zu beziehen durch:
die Buchhaudlnng von **Walter Lambeck.**

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft:
Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten-Bauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.



Papageien, hunderte von Wörtern sprechend, empfiehlt aufs billigste, monatl. Ratenzahlung, ferner gegen Nachnahme: entzückende kleine Kolibrifinken, entzück. Sänger, 5 Mk, kleine Zwergpapageien, Paar 6 Mk. Vers. unter Garantie lebender Ankunft.
ff. Harzer Kanarienvögel, vorzügliche Schläger, Stück 9 Mk.
H. Kumss, Warmbrunn,
Weltversandgesch.

---

ff. Cath. Pflaumen,
Traubenrosinen,
Schaalmandeln,
Erbelli-Feigen,
Farin,
sämmtliche Colonial-Waaren
zu den **billigsten** Preiseu empfiehlt
Heinrich Netz.



≡ **Zum Weihnachtsfeste!** ≡
Cigarren
in jeder Preislage, tadellos in Brand u. Güte,
egyptische, türkische u. russische
Cigaretten
empfiehlt
die Cigarren- und Tabakhandlung
von
M. Lorenz, Thorn, Breitestraße.

Den
Allein-Verkauf für Thorn
der Loose zur großen
Silber-Lotterie
behufs Freilegung der St. Marienkirche in Treptow a. d. Rega.
1 Loos 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk.
zeigt an und empfiehlt die
Expedition der „Thorner Zeitung“.



Altstädt. Markt 25.

Pomm. Gänsebrüste,
Braunschw. Cervelat- und Mettwurst,
frische Oel-Sardinen und Caviar,
sowie
feinste Tafel-Liqueure,
deutsch. u. französisch. Cognac,
diverse Weine u. Rum
empfiehlt billigst
A. Kirmes, Gerberstr. 31

Puppen-Stuben-Tapeten
in schöner Auswahl zu haben bei
R. Sultz,
Mauerstraße Nr. 20.

Beste franz. und rum. Wallnüsse,
Lambert- u. Para-Nüsse,
Pr. Feigen und Datteln,
Fr. Trauben-Rosinen u. Schalmandeln,
Mess. Apfelsinen und Citronen,
Dresdner Pfeffernüsse,
Baumkerzen und Wachsstock,
Diverses Baum-Confect
empfiehlt billigst
A. Kirmes, Gerberstraße 31.

Billig
u. erfolgversprechend inserirt man im
Königsberger
Sonntags-Anzeiger
Inserate werden billigst berechnet: Stellen-Gesuche und -Angebote, Guts-, Häuser- 2c. Käufe und Verkäufe, Verpachtungen, Geschäfts-Empfehlungen aller Art. — Abonnement pro Quartal nur 75 Pf. bei jeder Postanstalt, höchstinteressanter Inhalt, daher weit verbreitet. Probenummern gratis u. franko. Abonnenten erhalten unseren Kalender 1892 resp. 1893 gratis.
Expedition des Königsb. „Sonntags-Anzeiger“,
Königsberg i. Pr., Kneiph.-Langgasse 26, I.

Ruhmeshallen-Lotterie
für die Errichtung des
Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz.
Zwei Ziehungen.
Preis eines Looses 1,10 Mk.
1. Ziehung am 17. u. 18. Januar 1893.
2. Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.
Jedes Loos, welches in der ersten Ziehung keinen Gewinn erhält, nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung Theil.
Zu haben in der **Expedition der „Thorner Zeitung.“**

Zum Feste
empfiehlt:
ff. Weizenmehl,
sowie **vorzügliches**
Kaiserauszugmehl
die Leibitscher Mehlniederlage
Bachestraße 14.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle
Frischen blauen Mohn,
feinstes Bromb. Kaisermehl,
neue Rosinen u. Corinthen,
große Marzipan-Mandeln,
gar. reine Puder-Raffinade,
sowie
beste Chocoladen,
deutschen und holländ. Cacao,
lose und in Blechbüchsen.
A. Kirmes, Gerberstraße 31.

Bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem Magen nehme die bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
welche große Dienste leisten und sicheren Erfolg haben. Zu haben in der alleinig. Niederlage per Packet 25 Pfg. bei
Anders & Co.

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbroedchen** binnen 24 Stunden radical beseitigt **A. Issleib.** In Beuteln à **35** Pfg.
in Thorn in den Drogenhandlungen von
Alb. Meyer u. C. A. Guksch.

Brehms Thierleben.
2. Auflage,
Pracht-Ausgabe, 10 Bände gebund.
empfiehlt billig als Antiquariat
Walter Lambeck,
Buchhandlung.

---

100 Stück
hochfeine Harzer-Kümmel-Käse.
gegen Nachnahme, Postkiste à 100 Stück Mk. 3,40 franco; Bahnkisten à Mk. 2,50 ab hier. Probe gratis und franco.
Harzer Käsefabrik, Buttelstedt i. T.

---

*
Für
* bevor- *
* stehende *
* **Weihnachten** *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser, sehr geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben *

pro 100 Stück in hocheleganter Verpackung | von Mk. 1,00 an bis Mk. 3. Mit und ohne Goldschnitt.

Buchdruckerei
Ernst Lambeck, Thorn



Verlaufen vor einigen Tagen ein **kleiner gelber Dachshund** mit beschlagenem ledernen Halsband. Der Finder wird gebeten, selbigen bei **Goette, Bromberger-Vorst.,** Mittelstr. 4 gegen Belohnung abzugeb. **Vor Ankauf wird gewarnt.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck Thorn.